Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 122 (1954)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 7. JANUAR 1954 | VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN | 122. JAHRGANG NR. 1

3f Loblisches Pfarramt Uffhusen

Geleitwort des Bischofs zum neuen Jahrgang

Nachdem der Verlag der «Schweizerischen Kirchenzeitung» Änderungen und Erweiterungen in den redaktionellen Verhältnissen seines Blattes auf die erste Nummer des neuen Jahrganges angekündigt hat, benützen wir die Gelegenheit, die Leserschaft über Aufgaben und Beauftragte der Redaktion näher zu unterrichten.

Inhaber und Verleger der «Schweizerischen Kirchenzeitung» sind die Herren Räber & Cie., Luzern. Mit ihnen steht das bischöfliche Ordinariat der Diözese Basel, in Solothurn, in einem vertraglichen Verhältnis. Das Ordinariat hat das Recht, in einem kirchenamtlichen Teil («kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel») seine Verlautbarungen und Anordnungen zuhanden der Geistlichkeit der Diözese Basel kostenlos zu veröffentlichen. Deshalb verpflichtet es die Pfarrämter des deutschsprachigen Teiles des Bistums zum Abonnement des Blattes. Es erscheint wöchentlich. Der Bischof bestellt im Einverständnis mit den Verlegern die Redaktion des nichtamtlichen Teiles, für dessen Inhalt er keine Verantwortung übernimmt.

Bis zum Tode des H.H. Prälaten Professor Dr. Viktor von Ernst waren es längere Zeit zwei Redaktoren, welche die Herausgabe der «Kirchenzeitung» besorgten: der Genannte und H.H. Professor Dr. Alois Schenker. Nach dem Tode des H.H. Prälaten von Ernst zeichnete letzterer allein. Doch war es von Anfang an unsere Absicht, die Redaktion wieder zu ergänzen. Über den Plan einer neuen Zweierredaktion hinaus erfüllte sich mit der Neuordnung unser längstgehegter Wunsch, es möchte das gesamte Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern an der Herausgabe mitarbeiten. Aus ihrem Gremium ernannten wir im Einvernehmen mit den Verlegern eine verantwortlich zeichnende Dreierkommission. Korrespondenzen sind an die Adresse dieser Kommission zu richten (gegenwärtig: St.-Leodegar-Straße 9, Luzern).

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» soll ihrer Tradition treu bleiben, d. i. als Informationsorgan über Theologie, Seelsorge und kirchenpolitische Belange dem Seelsorgeklerus dienen. Wenn auch die Theologieprofessoren der Fakultät ihre Mitarbeit im besonderen Umfange zusichern, bleibt dennoch die Mitarbeit aller Kreise der katholischen Geistlichkeit und auch katholischer Laien offenstehen. Wir freuen uns, wenn Fachleute ihre Artikel der «Kirchenzeitung» zur Verfügung stellen, und im Werkraum können größere und kleine Einsendungen von überall her Aufnahme finden. So dürfen wir auch auf eine weitere Leserschaft von Geistlichen und Laien aus dem ganzen Lande hoffen.

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» soll auch wie bisher ein offenes Auge haben für die Festigung und Erhaltung der Glaubenstreue und guter Sitten. Gerechte und sachliche Auseinandersetzungen mit Andersdenkenden in vornehmem Ton und in christlicher Liebe sollen nicht fehlen. Mit der Wahrung aller Grundsätzlichkeit und der Anwendung aller Moralprinzipien muß die rechte Einfühlung in die seelische Eigenart der Mitmenschen verbunden werden.

Dem bisher zeichnenden Redaktor hat der Verlag für seine große Arbeit und stets pünktliche Bereitstellung jeder Nummer den verdienten Dank ausgesprochen. Wir fügen unsern aufrichtigen Dank bei für viel wertvolles Glaubens- und Wissensgut, das der Leserschaft dargeboten wurde und nicht zuletzt für den engen Kontakt, der mit den Vernehmlassungen des Heiligen Vaters hergestellt wurde.

Es wird uns freuen, wenn es dem einmütigen Zusammenwirken der Dreierkommission gelingt, eine programmatisch reichhaltige und nützliche Arbeit zu leisten, zugleich im besten Einvernehmen mit andern die Seelsorge fördernden schweizerischen Schriften, mit der «Anima», Quartalschrift des Seelsorgeinstitutes der Universität Freiburg (Schweiz), und der «Orientierung», vierzehntägig herausgegeben vom Apologetischen Institut des Schweiz. Kath. Volksvereins. Alle drei haben ihre eigene Art und Aufgabe und ergänzen sich aufs beste.

Der Theologischen Fakultät Luzern danken wir für die Übernahme der Herausgabe der «Schweizerischen Kirchenzeitung». Den Verlegern, Räber & Cie., danken wir für ihr freundliches Entgegenkommen, und den Herausgebern und Verlegern wünschen wir eine zahlreiche, dankbare Leserschaft.

Mit Gruß und Segen!

+ Franciscus
Bischof v. Basel & Lugano

AUS DEM INHALT:

Geleitwort des Bischofs

Ziele und Wege

Maria und die Kirche

Weihnachtsbotschaft Pius' XII.

Die schweizerischen Bischöfe zum 10. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg

Die Kirchenverfolgung unserer Tage

Im Dienste der Seelsorge

Aus dem Leben der Kirche

Ziele und Wege

ZUR SENDUNG DER «SCHWEIZERISCHEN KIRCHENZEITUNG» IN DER GEGENWART

Auf Jahresbeginn hat der hochwürdigste Bischof von Basel das *Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern* mit der Herausgabe der «Schweizerischen Kirchenzeitung» betraut. Durch diese Verfügung werden die Bande noch enger geknüpft, die zwischen der Luzerner theologischen Hochschule schon bestanden, seit Bischof Leonhard Haas im Jahre 1899 dem damaligen Professor Albert Meyenberg die Redaktion der «Schweizerischen Kirchenzeitung» übertragen und ihm die Professoren der Theologischen Fakultät als Mitarbeiter zur Seite gegeben hatte. Wir danken unserm verehrten Oberhirten für die Ehre und das Vertrauen, das er durch diese Neuregelung den Professoren und Dozenten unserer Theologischen Fakultät bekundet.

Ziele und Wege der «Schweizerischen Kirchenzeitung» werden bestimmt durch die Sendung der Kirche, sie werden näher umschrieben durch die Forderungen der Zeit und des Raumes, in der diese Sendung sich verwirklicht. Die Kirche erfüllt ihre göttliche Mission durch die Ausübung des ihr verliehenen Hirten-, Lehr- und Priesteramtes.

Die *Hirtengewalt* bezweckt die einheitliche Leitung der Kirche, die nach dem unmißverständlichen Willen ihres Stifters eine sichtbare, gesellschaftlich organisierte Gemeinschaft bildet. Wie immer in Zeiten innerer oder äußerer Gefährdung, so ist es auch heute, wo das irdisch-sichtbare Gottesreich in einen Kampf um Sein oder Nichtsein geworfen ist, gebieterische Pflicht aller seiner Glieder, in allen wesentlichen Belangen der Kirche vorbehaltlos zu ihren Hirten zu stehen. Dies gilt hauptsächlich gegenüber Papst und Bischof, diesen beiden Grundpfeilern der kirchlichen Einheit, aber auch gegenüber allen jenen, die sich an der Ausübung der kirchlichen Jurisdiktion irgendwie beteiligen. Es mag mit eine Auswirkung des autoritätsverneinenden Zeitgeistes sein, wenn die Kritik an den Trägern der kirchlichen Hirtengewalt, höhern wie niedern, heute auch im Raum der Kirche freier, ja nicht selten schonungslos geübt wird. Die «KZ.» erachtet es als Forderung der Stunde, mit den kirchlichen Obern und allen verantwortungsbewußten Trägern kirchlicher Autorität zusammenzuarbeiten und durch Sammlung aller Gutgesinnten, Priester wie Laien, ihren Beitrag zu leisten für die Festigung und Befriedung der heute mehr denn je notwendigen kirchlichen Einheit.

Die «KZ.» stellt sich auch in den Dienst des Hirtenamtes, indem sie weiterhin jene *Erlasse und Verfügungen* der kurialen Behörden, vorab der römischen, im Wortlaut veröffentlicht, die allgemeingültigen oder unser Bistum oder Land verpflichtenden oder interessierenden Charakter haben und in denen die gesetzgeberische, verwaltende und richterliche Tätigkeit der kirchlichen Hirtengewalt sich dokumentiert.

Als Bestandteil und Funktion der Hirtengewalt — weniger als selbständiges Amt — ist nach alter theologischer Überzeugung das *Lehramt* der Kirche anzusehen. Es beinhaltet die der Kirche von Christus verliehene Vollmacht und Aufgabe, seine Offenbarung unversehrt zu bewahren und vermöge seines Beistandes irrtumslos zu erklären. Wie die Offenbarung zu ihrem unveräußerlichsten und kostbarsten Gut, so gehört anderseits die Verkündigung und treue Erklärung dieser Offenbarung zu den wesenhaftesten und dringlichsten Aufgaben der Kirche, heute mehr denn je. Man erhält zuweilen den Eindruck, als ob diese fundamentalen Tatsachen heute im Bewußtsein vieler, oft sogar verantwortlicher Kreise der Verkündigung, verdunkelt seien.

Wie schon immer, erblickt die «KZ.» ihre ursprünglichste und umfassendste Aufgabe darin, die verantwortungsschwere Aufgabe des kirchlichen Lehramtes besonders in unserm Lande zu unterstützen und zu fördern. Die Redaktion sucht dieses Ziel zu erreichen, indem sie den Seelsorgern die Möglichkeit bietet, mit allen Zweigen der Theologie, der spekulativen und der positiven, und den darin sich stellenden neuen Problemen in ständiger Fühlung zu bleiben und neue Erkenntnisse für die Verkündigung zu verwerten. Wenn der Bischof von Basel eine Zeitung, die hauptsächlich der Seelsorge dient, einer Theologischen Fakultät anvertraut, so soll damit ohne Zweifel der Wille nach einer stärkern Bindung und einem regern Gedankenaustausch zwischen theologischer Wissenschaft und seelsorglicher Tätigkeit zum Ausdruck gebracht werden. Es darf nie geschehen, daß diese beiden sich voneinander abschließen oder sich sogar fremd gegenüberstehen. Jede seelsorgliche Praxis wird in dem Maße und auf weite Sicht Früchte tragen und sich vor dem Leerlauf einer geist- und seelenlosen äußern Betriebsamkeit schützen, als sie sich nebst der Pflege echter Innerlichkeit an der objektiven theologischen Wahrheit orientiert.

Weil die theologische Wissenschaft und das kirchliche Leben ihren Niederschlag weitgehend in der Literatur, Büchern wie Zeitschriften, findet, betrachtet die Redaktion es als ihre besondere Pflicht, ihre Leser so umfassend und sorgfältig als möglich mit dem einschlägigen Schrifttum vertraut zu machen. Dazu gehört sowohl eine regelmäßige zusammenfassende Darbietung und Würdigung der Arbeiten, die auf dem Büchermarkt und in den Zeitschriften des In- und Auslandes erscheinen, wie eine gewissenhafte Besprechung der Bücher, die der Schriftleitung zur Rezension übergeben werden, durch ausgewiesene Fachleute. Die Produktion an theologisch-religiösem Schrifttum nimmt heute allmählich einen Umfang an, daß der Priester in der Auswahl der Bücher, die er für seine Privatbibliothek anschaffen will, einer zuverlässigen Orientierung bedarf.

In der gleichen Richtung liegt der Dienst der «KZ.» am *Priesteramt* der Kirche. Die sinn- und zeitgemäße Gestaltung der eucharistischen Opferfeier, der Sakramentenspendung und aller jener Einrichtungen, durch die die Kirche den Menschen die Gnaden der Erlösung mitteilt, sind heute in steigendem Maß Gegenstand regster Diskussion und Forschertätigkeit. Die «KZ.» wird ihre Leser über die aktuellen Fragen, die gewonnenen Fortschritte und Einsichten der liturgischen Bewegung und der sie berührenden Fragen — wir denken z. B. an die kirchliche Kunst — auf dem laufenden halten.

Nebst diesen rein theologischen und innerkirchlichen Belangen wird die «KZ.», ihrer mehr als hundertjährigen Überlieferung getreu, über das *kirchenpolitische Geschehen,* besonders in unserm Lande, Bericht erstatten und zu jenen Fragen kritisch Stellung beziehen, die sich aus der Begegnung zwischen Kirche und Staat ergeben.

Um dem Blatt im Rahmen seiner Zielsetzung einen möglichst vielgestaltigen Aspekt zu geben, sind wir bemüht, einen umfassenden Stab von *Fachleuten* zu gewinnen, die eine zuverlässige und gediegene Behandlung der ihnen anvertrauten Themen gewährleisten. Wir danken an dieser Stelle allen jenen, die uns ihre wertvolle Mitarbeit bereits zugesichert haben oder noch zusichern werden. Zugleich bietet die «KZ.» den Seelsorgern das Forum, wo sie die mannigfachen und stets wechselnden Fragen, die eine verantwortungsbewußte und zeitnahe Seelsorge stellt, anmelden und in loyalem und sachlichem Gespräch, soweit als möglich, einer Lösung entgegenführen.

So möge die «KZ.» weiterhin das sein und bleiben, was Prälat Meyenberg im Jahre 1900 anläßlich der Übernahme der Redaktion mit den Worten umriß: «*Unser Blatt soll in unserer Zeit eine Stimme aus der Kirche und für die Kirche sein.*» Das *Sentire cum Ecclesia* und der kompromißlose Dienst an der geoffenbarten und gesicherten Wahrheit bleibt für die «KZ.» wie schon immer höchste und unanfechtbare Norm. Als Paladin der Wahrheit wird sie diese gegen jede Verfälschung und Verwischung, möge diese woher immer drohen, verteidigen, eingedenk der Forderung des Apostels: «Verkündige das Wort, tritt dafür ein, sei es gelegen oder ungelegen,

überzeuge, weise zurecht und ermahne mit aller Geduld und allem Geschick» (2 Tim. 4, 1—2). In allen Belangen und Fragen, die der Diskussion offen stehen, ist die «KZ.» bereit, ihre Spalten einer aufbauenden und taktvollen Diskussion zur Verfügung zu stellen. Über allen ihren Zielen und Wegen aber stehe als Devise ein Wort des großen Theologen und Seelsorgers St. Augustinus: «In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas.»

Herbert Haag
Joseph Stirnimann
Johann Bapt. Villiger

Maria und die Kirche

GEDANKEN ZUM MARIANISCHEN JAHR

«*Dominus possedit me in initio viarum suarum . . .*» (Spr. 8, 22). «*Ab initio et ante saecula creata sum . . .* (Sir. 24, 14). Diese Schriftworte bezeichnen zwar die ungeschaffene Ewige Weisheit. Und dennoch finden sie sich im Offizium der Muttergottes! Deshalb nämlich, so sagt Pius IX., weil die Inkarnation des Wortes, der ungeschaffenen Ewigen Weisheit, von aller Ewigkeit her bestimmt ist, und weil *derselbe Ratschluß, der die Inkarnation anordnet, auch die Bestimmung für Maria enthält.*

*

Für Christus war es vorherbestimmt, unzertrennlich Sohn Gottes und Erlöser der Welt zu sein; in der Ordnung der Werte ging allerdings der Titel Sohn Gottes dem Titel Erlöser der Welt voran. Für Maria gilt nun gleichfalls, daß sie unzertrennlich zur göttlichen Mutterschaft und zur Fülle christusverähnlichender Gnade vorherbestimmt war: zuvor jedoch *Mutter Gottes* und dann *voll der Gnade* zu sein.

*

Abstrakt und an sich betrachtet, verlangt der Begriff Mutter Gottes weder die Gnadenfülle noch das Gegenwärtigsein von Gnade. *Existenziell betrachtet und in evangelischer Sicht,* verschmilzt der Begriff der göttlichen Mutterschaft Mariens mit dem Begriff der «eines Erlösergottes würdigen Mutter» in eins. Er verlangt dann eine Gnadenfülle.

*

Man darf nicht bloß beim Gruß des Engels und der Elisabeth und beim Magnifikat stehenbleiben. Die Erzählung des hl. Lukas ist in ihrer Tiefe zu betrachten: man muß nachsinnen über die Zartheit, mit der Gott sich an die hl. Jungfrau wendet, und über die Tatsache, daß das Wort, das Fleisch werden will, auf die Zustimmung Mariens wartet. Man muß die ersten Kapitel bei Lukas mit den Augen der Kirche lesen und ihnen den höchstwertigen Sinn geben.

Es gibt einen *ursprünglichen Blick des Glaubens,* der, fällt er auf den evangelischen Text, im Geheimnis der Mutter des menschgewordenen Gottes sogleich eine *derartige Inhaltstiefe* entdeckt, *die zum voraus alles einschließt,* wenn auch vorbegrifflich und umhüllt, *was dann im Lauf der Jahrhunderte über dieses Geheimnis begrifflich kundgetan werden soll;* und die anderseits zum voraus alles ausschließt, was im Lauf der Jahrhunderte als Verkennung und Verunstaltung erscheinen wird. Das gerade ist es, was wir in bezug auf das Geheimnis der Muttergottes *ursprünglichen Glauben der Kirche, Sinn der Kirche* nennen. Dieser Glaube der Kirche, dieser Sinn der Kirche führt auf *eine erste Gegebenheit, die wahrhaftig und wirklich, allerdings eingeschlossenerweise und unformuliert, alles enthält, was später über die Vorzüge der allerseligsten Jungfrau definiert werden wird.* Daher kommt es, daß das Lehramt der Kirche, wenn es Dogmen definiert wie das der Unbefleckten Empfängnis oder der Aufnahme in den Himmel, sagen kann, «die Kirche hat das immer geglaubt» oder «die Kirche war davon immer überzeugt gewesen».

Diese erste Gegebenheit liegt im existenziellen und evangelischen Begriff Theotokos, der «eines Erlösergottes würdigen Mutter».

*

Dir Kirche als Leib und Braut Christi ist von Christus verschieden. Er ist ihr Haupt und ihr Bräutigam. So betrachtet, findet die Kirche in Maria ihre höchste Verwirklichung.

Man kann daher sagen, daß *die Mariologie einen Teil der Ekklesiologie darstellt.* Sie ist jener Teil der Ekklesiologie, der die Kirche in ihrem überragendsten Höhepunkt behandelt.

Die Frau, mit der Sonne umkleidet (Offb. 12), ist die Kirche; in dem Augenblick nämlich, wo sie, vertreten durch die allerseligste Jungfrau, den eingeborenen Sohn Gottes gebiert, und nicht mehr bloß Adoptivkinder. Maria ist innerhalb der Kirche in vorzüglicherer Weise Mutter als die Kirche.

In Offb. 22 bedeutet die vom Geist beseelte Braut die Kirche. Man wird nun ebenso sagen können, daß Maria innerhalb der Kirche in vorzüglicherer Weise Braut ist als die Kirche. Ihr vor allem gilt das Lob im Hohenlied.

*

Wenn Maria als Prototyp der Kirche hingestellt wird, will man damit ausdrükken, daß Maria innerhalb der Kirche mütterlicher, bräutlicher und, durch die Bewahrung vor der Erbsünde, auch jungfräulicher sei als die Kirche. Durch einen geheimnisvollen Vorzug, der von Maria sich ausbreitet, ist es möglich, daß die Kirche ihrerseits in einem so wahren Sinn Mutter, in einem so wahren Sinn Braut und Jungfrau sein kann.

In den Größenordnungen der Heiligkeit, den erhabensten Größen, steigt Maria um Christus herum als der Kirche erster Wogenkreis empor, der alle andern Wellen auslöst bis ans Ende der Zeiten. *In diesem Sinne nun ist die ganze Kirche marianisch.*

*

Die *vollständige Makellosigkeit* findet sich in Christus als *Ursprungsquell.* Anderwärts findet sie sich nur in *Abhängigkeit und Teilhabe.*

In der *Kirche* kommt sie zu einer *kollektiven,* aber nicht persönlichen Verwirklichung: d. h. die Kirche selbst ist ohne Sünde (Eph. 5, 27), aber keines ihrer Glieder ist dies jederzeit und gänzlich.

In *Maria* kommt sie zu einer *persönlichen* Verwirklichung: Maria ist durch die Anziehungskraft Christi jederzeit und gänzlich von Erb- und aktueller Sünde frei.

*

Christus allein ist *Erlöser:* «Denn es gibt nur Einen Gott und Einen Mittler zwischen Gott und den Menschen: den Menschen Christus Jesus, der sich zum Lösegeld für alle dahingegeben hat» (1 Tim. 2, 5—6). Aber er verlangt von den Gliedern seines Leibes, sich mit seinem erlösenden Leiden zu vereinen und durch Ihn und mit Ihm zu beten für die Erlösung der Welt. Darin besteht die *Miterlöserschaft:* «Ich ergänze am eigenen Fleische, was an den Drangsalen Christi noch fehlt, zugunsten seines Leibes, der die Kirche ist» (Kol. 1, 24).

In Christus und mit Christus betet Monika für die Rettung Augustins: das bedeutet individuelle Miterlöserschaft des *Christen.* Die miterlösende Mittlerschaft der *Kirche* geht zeitlich mit allen Generationen vom Pfingsttag bis zur Wiederkunft Christi. Die miterlösende Mittlerschaft *Mariens* am Fuße des Kreuzes (Joh. 19, 25—27) ist schlechthin universal. Sie erstreckt sich auf alle Menschen; sie geht dem miterlösenden Mittlertum der Kirche voraus und schließt es ein.

Das Geheimnis der *Auferstehung, Verherrlichung und Himmelfahrt* erfüllt sich *zuerst* in Christus, dem Bräutigam. Auch in der Braut kommt es zur Verwirklichung, *abhängigerweise* jedoch: nach Christus und mit Christus soll auch sie auferstehen, verherrlicht werden und zum Himmel fahren.

Die Braut, die nur eine solche ist, wenn ohne Flecken und Fehl, heilig und makellos, das ist die *Kirche,* aber nicht in ihren Einzelgliedern betrachtet, die alle mit der Sünde behaftet sind, sondern als ganzheitliches *Kollektiv.* Das Gesetz der Mitauferstehung und Mitverherrlichung in Christus gilt daher als solches, genau genommen, für die Kirche nur, insofern sie ein Kollektiv-Ganzes ist. Wenn die Kirche einst *am Ende der Zeiten* ihr Vollmaß erreicht hat, dann erst wird sie zugleich in allen ihren Einzelgliedern auferstehen, ver-

herrlicht und in den Himmel aufgenommen werden (1 Kor. 15, 23).

Die heilige, reine und makellose Braut aber ist schon zur Zeit Christi in ihrer ganzen Fülle gleichsam zusammengefaßt in der Person der Jungfrau Maria. Gerade das ist der Grund, warum das Gesetz der Mitauferstehung und Mitverherrlichung in Christus sie *persönlich berührt*. Und darum gehen ihre Auferstehung, Verherrlichung und Himmelfahrt dem Kollektivrhythmus der übrigen Kirche voraus.

Wenn es Offenbarung ist, daß für die mit der Erbsünde behafteten Glieder des Leibes Christi das Gesetz der Mitverherrlichung in Christus bis zum Weltende verschoben ist, dann ist auch geoffenbart, daß für ein Glied des Leibes Christi, das von der Erbsünde unberührt blieb, das Gesetz der Mitverherrlichung in Christus unverzüglich seine Anwendung findet.

*

«Christus Jesus, der gestorben, mehr noch, der auferstanden ist, *sitzt zur Rechten Gottes und legt für uns Fürsprache ein*» (Röm. 8, 34). «Weil er in Ewigkeit bleibt, besitzt er ein unübertragbares Priestertum; darum vermag er auch die vollkommen zu retten, die durch ihn vor Gott hintreten, *denn er lebt ja immerdar, um für sie Fürsprache einzulegen*» (Hebr. 7, 24—25). Die Fürsprache Christi im Himmel ist nicht mehr wie sein Tod am Kreuz eine verdienstliche oder erlösende Tat. Diese Fürsprache ist vielmehr ein übergeschichtlicher, ununterbrochener Akt. Durch ihn bestätigt Christus die geschichtliche und erlösende Fürbitte seines Kreuzestodes, die sich zwar in einem einzigen Male vollzog, aber dennoch für jeden nachfolgenden Augenblick dieser Weltzeit ihre Gültigkeit behält. Die Fürsprache Christi im Himmel hat nicht mehr den Zweck, uns die Gnaden des Heiles erst zu *erwerben*, sie dient vielmehr dazu, uns die auf Erden bereits erworbenen Heilsgnaden vom Himmel aus *mitzuteilen*. Alles «ist vollbracht» am Kreuz, was die *Vollbringung* des Erlösungswerkes betrifft; doch alles wird erst dann «unterworfen werden» (1 Kor. 15, 27), wenn die *Zuwendung* der Erlösung sich verwirklicht.

Gleicherweise hat auch die Fürsprache der allerseligsten Jungfrau und der Auserwählten aufgehört verdienstlich zu sein; es kommt ihr auch keine miterlösende Wirkung mehr zu. Wohl ist diese Fürsprache stets die Frucht der Liebe. Aber diese Liebe hat es nicht mehr nötig, sich Verdienste zu erwerben. Ihre Aufgabe besteht darin, sich für die Menschen zu verwenden, damit diesen die Gnaden des Heiles zugewendet werden als Entgelt für die Verdienste ihrer Liebe auf dieser Erde, in dieser geschichtlichen Zeit: vor allem für die Verdienste der Liebe *Christi* während seines Erdenlebens, jener Liebe, der allein für diese ganze geschichtliche Zeit *erlösende* Kraft zukommt; ferner der Liebe der allerseligsten Jungfrau während ihres irdischen Lebens, der allein für diese gleiche geschichtliche Zeit, und zwar für deren ganze Dauer *miterlösende* Kraft zukommt; und endlich der *miterlösenden* Liebe der *Kirche* und ihrer *Heiligen* auf dieser Erde, die vor allem jenem *Zeitpunkt der Geschichte* gilt, in dem jene leben.

Nach dem Vorbild Christi kommt so für die allerseligste Jungfrau und die Heiligen nach einer Zeit der Mittlerschaft, die den *Erwerb* der Gnaden bezweckt, eine Zeit der Mittlerschaft, die der *Zuwendung* der Gnaden dient. Der *Erwerb* der Gnaden ist für sie beim Tode abgeschlossen, deren *Zuwendung* setzt sich jedoch bis zum Weltende fort.

Es ist also zu unterscheiden zwischen einer Mittlerschaft im Erwerb der Gnaden und einer Mittlerschaft in deren Zuwendung. Diese zwei Formen der Mittlerschaft unterscheiden sich gegenseitig: die eine vollzieht sich auf *Erden*, die andere im *Himmel*.

*

Es ist möglich, daß das Marianische Jahr, das am 8. Dezember 1953 eröffnet wurde, seinen Abschluß findet mit *der Definition der Mittlerschaft oder vermittelnden Fürsprache der allerseligsten Jungfrau;* ihrer Mittlerschaft oder vermittelnden Fürsprache, insofern dieser im Erwerb der Heilsgnaden für die ganze Welt eine miterlösende Funktion zukommt; ihrer Mittlerschaft oder vermittelnden Fürsprache, insofern diese an der Zuwendung der Heilsgnaden an die ganze Welt mitbeteiligt ist. Es könnte dann der Litanei der allerseligsten Jungfrau eine neue Anrufung beigefügt werden: Du Mittlerin aller Gnaden, bitte für uns.

*

Die marianische Frömmigkeit bietet uns mehr als nur einen besondern *Gegenstand* der Verehrung. Sie schenkt uns den *Geist*, der das Ganze christlicher Frömmigkeit beseelen soll: den Geist der Dankbarkeit, kindlichen Vertrauens und zärtlicher Liebe zu Gott, der die Welt so sehr geliebt hat, daß er seinen einzigen Sohn dahingab (Joh. 3, 16). *Marienverehrung besagt Verschmelzung unseres Innersten mit jenem geistigen Schnittpunkt von Raum und Zeit, in dem das Wort Fleisch geworden ist.*

Charles Journet

(Übersetzt aus dem Französischen.)

Weihnachtsbotschaft Pius' XII.

Der Heilige Vater empfing am verflossenen 24. Dezember das Kardinalskollegium und die römische Prälatur zur Entgegennahme ihrer Festtagswünsche. Der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Tisserant, verlas eine Gratulationsadresse, worin er auch die neueste Kirchenverfolgung erwähnte. Pius XII. antwortete mit einer Weihnachtsbotschaft an die ganze katholische Welt, der wegen ihrer Zeitnähe große seelsorgliche, kirchen- und weltgeschichtliche Bedeutung zukommt. Wir veröffentlichen den Wortlaut dieser bedeutsamen päpstlichen Botschaft in Original-Übersetzung. *Die Red.*

An der strahlenden Wiege des Erlösers

«Das Volk, das im Finstern wohnte, sah ein helles Licht.» Unter diesem anschaulichen Bild hat der prophetische Geist eines Isaias (Is. 9, 1) die Ankunft des himmlischen Kindes auf dieser Erde vorausverkündet, den Vater der Zukunft und den Fürsten des Friedens.

Das gleiche Bild, in der Fülle der Zeiten Wirklichkeit geworden, wurde zum Trost der Menschengeschlechter, die da sich ablösen im Düster dieser Welt.

Das gleiche Bild möchten auch Wir, liebe Söhne und Töchter des katholischen Erdkreises, an den Anfang unserer Weihnachtsbotschaft setzen. Es soll Uns helfen, Euch einmal mehr hinzuführen an die Wiege des neugeborenen Erlösers, zum leuchtenden Quell des Lichtes.

Licht, das leuchtet in der Finsternis

Ja, das ist Weihnacht in seiner wesentlichen Bedeutung: Licht, das die Finsternis zerreißt und überwindet. So hat es der heilige Apostel Johannes dargestellt und erläutert im erhabenen Eingang seines Evangeliums. Wie ein Nachhall jener Feierlichkeit, mit denen die erste Seite der Genesis das Erscheinen des Lichtes kündet, so klingen seine Worte: «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit, die der Eingeborene hat vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit» (Joh. 1, 14).

Er ist Licht und Leben in sich selbst; er leuchtet in die Finsternisse und schenkt allen, die ihm Auge und Herz öffnen, allen, die ihn aufnehmen und an ihn glauben, die Macht, Kinder Gottes zu werden (vgl. Joh. 1, 12).

Trotz dem Weihnachtsbaum sind viele in der Finsternis

So gewaltig aber der Einbruch des göttlichen Lichtes ist, der von der kleinen Krippe herkommt, immer ist seit der ersten Sünde dem Menschen die erschreckende Möglichkeit gelassen, in der alten Finsternis wieder unterzutauchen, den Geist zu ersticken in Schmutz und Tod. Das sind die freiwillig Blinden, erblindet, weil sie den Glauben verloren oder geschwächt haben. Für sie hat Weihnachten nur mehr den Reiz eines rein menschlichen Festes. Was übriggeblieben ist, sind ein paar armselige Gefühle, ein paar rein irdische Erinnerungen, an denen man freilich innig hän-

gen mag. Doch sind sie nur Hülle ohne Inhalt, Schale ohne Kern.

So bleiben denn rund um die strahlende Wiege des Erlösers Zonen der Finsternis, und darin bewegen sich Menschen, deren Augen für das himmlische Leuchten erloschen sind. Nicht, als ob der menschgewordene Gott nicht Licht genug hätte — mystisches Licht freilich —, um jeden Menschen zu erleuchten, der in diese Welt kommt. Aber viele sind eben geblendet vom Flitterglanz menschlicher Ideale und Werke und begrenzen ihren Blick auf das Geschaffene. So sind sie außerstande, ihn zu erheben zum Schöpfer, der da ist Uranfang, Harmonie und Ziel alles Seienden.

Ursache der Finsternis ist vielfach der Wahnglaube an den «technischen Fortschritt»

Diese Menschen in der Finsternis möchten Wir hinweisen auf «das große Licht», das von der Krippe ausstrahlt, möchten sie einladen, zu allererst einmal die Ursache zu erkennen, die sie heute blind und für das Göttliche unempfänglich macht. Es ist die übertriebene und manchmal ausschließliche Wertung des sogenannten «technischen Fortschritts».

Der technische Fortschritt! Zuerst hatte man ihn erträumt als einen allmächtigen und glückspendenden Mythus, dann hat man ihn mit allem Fleiß vorangetrieben bis zu den allerkühnsten Errungenschaften, schließlich hat er sich allgemein aufgedrängt als letztes Ziel des Menschen und des Lebens und hat sich damit an die Stelle aller andern religiösen und geistigen Ideale zu setzen vermocht.

Heute erkennt man mit immer hellerer Klarheit, wie die ungerechtfertigte Verhimmelung des technischen Fortschritts die Augen der modernen Menschen geblendet und ihre Ohren taub gemacht hat. Das geht so weit, daß an ihnen wahr wird, was das Buch der Weisheit (Weish. 13, 1) an den Götzendienern seiner Zeit geißelte: Unfähig sind sie, aus der sichtbaren Welt denjenigen zu begreifen, der da ist, zu entdecken den Schöpfer aus seinem Werk. Gleicherweise bleibt auch heute für jene, die in der Finsternis wandeln, die Welt des Übernatürlichen und das Werk des Erlösers Jesus Christus, das alles Natürliche übersteigt, in völliger Finsternis verhüllt.

Die Technik kommt von Gott; sie kann auch zu Gott führen

Und doch ist dieser Irrweg nicht notwendig. Auch diese Unsere Darlegungen wollen keineswegs verstanden sein als Tadel am technischen Fortschritt an sich. Die Kirche liebt und fördert jeden menschlichen Fortschritt. Unleugbar kommt doch der technische Fortschritt von Gott; also kann und muß er auch zu Gott führen.

Ja, wenn einer als glaubender Mensch die Erfolge der Technik bewundert, wenn er sich ihrer bedient, um die Schöpfung und die Naturkräfte tiefer kennenzulernen, wenn er diese Naturkräfte durch Maschinen und Apparate zu beherrschen und in den Dienst des Menschen und der Bereicherung des Erdenlebens zu stellen sucht, dann kann er nicht anders: er fühlt sich immer wieder hingerissen, er muß den Geber dieser Gaben anbeten, die er da bewundert und sich zunutze macht. Weiß er doch, daß der ewige Sohn Gottes «der Erstgeborene vor allen Geschöpfen» ist, «denn in ihm ist alles erschaffen im Himmel und auf Erden, Sichtbares und Unsichtbares» (Kol. 1, 15—16).

Der glaubende Mensch ist somit nicht bloß weit davon entfernt, die Wunderwerke der Technik und ihre rechtmäßige Anwendung zu verkennen, er ist gerade ihretwegen noch viel mehr willens, das Knie zu beugen vor dem himmlischen Kind in der Krippe. Er anerkennt seine Dankesschuld dem gegenüber, von dem jede Einsicht und alles stammt. Ja er möchte auch die Werke der Technik einfügen in den Chor der Engel, in ihren Lobgesang von Bethlehem: «Ehre sei Gott in der Höhe» (Luk. 2, 14).

So ein gläubiger Mensch wird es sogar ganz natürlich finden, neben Gold und Weihrauch und Myrrhe, die Gaben der Weisen an das himmlische Kind, auch die modernen Errungenschaften der Technik hinzulegen: Maschinen und Zahlen, Laboratorien und Erfindungen, Kräfte und Kraftreserven.

Die Technik ist Gottes Urauftrag an die Menschen

Ja, eigentlich ist diese Gabe, die er so darreicht, nichts anderes als das Werk, das Gott selbst dem Menschen aufgetragen hat. Nun hat der Mensch es glücklich ausgeführt, wenn auch noch nicht beendet. «Erfüllet die Erde und macht sie euch untertan» (Gen. 1, 28) hatte ja Gott zum Menschen gesagt, als er ihm die Schöpfung zum vorläufigen Erbteil übergab. Welch langer und rauher Weg von damals bis in unsere Zeiten! Bis heute, da nun die Menschen sagen dürfen, daß sie einigermaßen wenigstens diesen göttlichen Auftrag durchgeführt haben.

Die moderne Technik auf dem Gipfelpunkt ihres Glanzes

Es ist schon so: die Technik führt den Menschen von heute zu einer bisher nie erreichten Vollkommenheit in der Herrschaft über die materielle Welt. Die moderne Maschine stellt erstaunliche Dinge her. Sie ersetzt und vervielfacht die menschliche Arbeitsenergie. Sie hat sich von der Beihilfe organischer Kräfte völlig befreit. Sie sichert ein Höchstmaß von intensiver und extensiver Nutzung der Kraft und zu gleicher Zeit höchste Präzision.

Forschet weiter, und ihr findet — Gott!

Überblickt man die Ergebnisse dieser Entwicklung, dann möchte einem scheinen, die Natur selbst nicke ein zufriedenes Ja zu dem, was der Mensch in ihr geleistet hat. Sie wolle ihn aufmuntern, fortzufahren, ihre außerordentlichen Möglichkeiten weiter zu erforschen und auszuwerten. Dabei ist klar: Alles Suchen und Entdecken der Naturkräfte, wie dies in der Technik geschieht, wird von selbst ein Suchen und Entdecken der Größe, der Weisheit und der Harmonie Gottes. Wenn man die Technik so betrachtet, wer möchte sie dann mißbilligen und verurteilen?

Und doch wird die Technik zur Gefahr

Und trotzdem scheint es unleugbar, daß, wie die Dinge heute liegen, die Technik, in unserem Jahrhundert angelangt auf dem Gipfelpunkt ihres Glanzes und Erfolges, sich in eine schwerwiegende geistige Gefahr verwandle. Sie scheint dem modernen Menschen, der da vor ihrem Altare hingewor-

Weihnachtshymnus des hl. Ambrosius

Ambrosius ist für den Westen, was Athanasius für den Osten, ein Held des katholischen Widerstandes gegen den arianischen Irrglauben. Daher begrüßt er in der hl. Weihnacht, «in natali domini», das Christkind mit einem herrlichen Hymnus des Glaubens.

Gib acht, du Hirte Israels,
erwecke deine Macht und komm.
Vor Ephrems Antlitz stell' dich hin,
du König über Cherubim.

Erlöser aller Völker, komm,
der Jungfrau Kindlein zeige uns!
Nur so darf Gott geboren sein,
verwundert sei die ganze Welt.

Aus keines Mannes Saat gestreut,
vom Geist belebt geheimnisvoll,
als Leibesfrucht emporgeblüht,
ist Fleisch geworden Gottes Wort.

Es schwillt der Jungfrau Mutterschoß,
das Tor zu ihm blieb unversehrt,
der Tugend Banner unbefleckt,
daheim in Gottes Haus ist Gott.

Er trete aus dem Brautgemach,
dem Königshof der Jungfrauschaft,
zu ziehen seines Lebens Bahn
mit Lust, ein Riese, Mensch und Gott.

Von seinem Vater kommt er her,
zum Vater kehrt er wieder heim.
Zur Unterwelt führt ihn der Weg,
der Rückweg auf zu Gottes Sitz.

Dem Vater gleich an Ewigkeit,
im Staubgewand ein Siegesmal
beschenkt er uns den Leib mit Kraft,
die ihm gebricht, Unsterblichkeit.

Das Kripplein steht bereits im Glanz,
die Nacht im Atem ihres Lichts,
das keine Nacht verdunkeln soll,
ein helles Glauben immerfort!

Can. Dr. Kündig, Schwyz

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

fen liegt, ein Gefühl der Selbstgenügsamkeit mitzuteilen, ein Gefühl der Befriedigung für sein unbegrenztes Streben nach Wissen und Macht. Ihre vielfältige Anwendungsmöglichkeit, das absolute Vertrauen, das sie erweckt, die unerschöpflichen Möglichkeiten, die sie verspricht, entfalten vor dem heutigen Menschen eine so weite Schau, daß dann viele die moderne Technik verwechseln mit dem Unendlichen selber.

Der «Geist der Technik» — worin besteht er?

In der Folge wird ihr dann eine unmögliche Autonomie zugestanden, und diese ihrerseits verwandelt sich in zahlreichen Köpfen in eine irrige Auffassung vom Leben und von der Welt, die man mit dem Ausdruck «Geist der Technik» bezeichnet.

Aber worin besteht dieser Geist der Technik eigentlich? Darin, daß man es als den höchsten menschlichen Lebenswert ansieht, aus den Kräften und Gewalten der Natur den größtmöglichen Nutzen zu ziehen, daß man die technisch-mechanischen Produktionsmethoden jeder andern menschlichen Tätigkeitsweise vorzieht und daß man in diesen auch die höchste Kultur und das höchste irdische Glück erblickt.

Das rein technische Denken ist Einschränkung — nicht Weite

Es liegt vor allem eine grundsätzliche Täuschung in dieser verkehrten Weltanschauung, die der Geist der Technik da bietet. Das scheinbar unbegrenzte Panorama, das die Technik vor den Augen des modernen Menschen ausbreitet — so ausgedehnt es auch sein mag —, bleibt trotzdem nur eine Teilprojektion des Lebens auf die Wirklichkeit. Es drückt nämlich nur die Beziehungen der Dinge zur Materie aus. So wird dieses Panorama zu einer Täuschung und endet damit, daß es den Menschen, der allzu leicht an die Unendlichkeit und an die Allmacht der Technik glaubt, in ein Gefängnis einschließt. Ein weites Gefängnis gewiß, aber doch umgrenzt und deshalb dem echten Menschengeist auf die Dauer unerträglich. Sein Blick kann sich keineswegs ausdehnen auf die unbegrenzte Wirklichkeit, die eben nicht bloß Materie ist. Er fühlt sich tödlich bedrängt von den Schranken, die diese Materie ihm notgedrungen auferlegt. Daher dann die verborgene Angst des zeitgenössischen Menschen, der blind geworden ist, weil er sich freiwillig mit Finsternis umgeben hat.

Der «Geist der Technik» macht blind für die religiösen Wahrheiten

Noch viel schwereren Schaden bringt der «Geist der Technik» dem Menschen, der sich von ihm berauschen läßt, auf einem andern Gebiet. Auf dem Gebiet der eigentlichen religiösen Wahrheit und in seinen Beziehungen zum Übernatürlichen. Diese Finsternisse sind mitgemeint, wenn der heilige Evangelist Johannes darauf anspielt, daß das menschgewordene Wort Gottes gekommen sei, die Finsternis zu zerstreuen, die das geistige Begreifen der Geheimnisse Gottes verhindern.

Woher diese Blindheit?

Nicht als ob etwa die Technik an sich schon als eine logische Folgerung die Leugnung der religiösen Werte verlange. Im Gegenteil, sie führt eigentlich, wie wir schon sagten, zu deren Entdeckung. Und doch ist es dieser «Geist der Technik», der den Menschen in eine Lage versetzt, die das Suchen, das Sehen und Annehmen der übernatürlichen Wahrheiten und Güter erschwert.

Läßt sich nämlich der Sinn einnehmen von der Lebensauffassung, wie der «Geist der Technik» sie vorzaubert, dann wird er unempfänglich, gleichgültig und schließlich blind jenen Gotteswerken gegenüber, die ihrer Natur nach von der Technik völlig verschieden sind, wie dies bei den Geheimnissen des christlichen Glaubens der Fall ist.

Das Heilmittel ist unwirksam gemacht

Wohl gäbe es ein Heilmittel. Es bestünde in einer verdoppelten Anstrengung, den Blick auszudehnen über die Schranken des Dunkels hinaus und in der Seele das Interesse zu wecken für die übernatürlichen Wirklichkeiten... Doch dieses Heilmittel ist schon in seinem Ausgang durch den gleichen «Geist der Technik» unwirksam gemacht. Er nimmt nämlich den Menschen zum voraus den kritischen Sinn weg, so daß sie die merkwürdige Unruhe und Oberflächlichkeit unserer Zeit nicht verspüren. Und doch sind diese Tatsache und werden als ein Mangel und als leidige Folge des technischen Fortschritts erkannt und zugegeben auch von denen, die diesen Fortschritt aufrichtig und ehrlich bejahen. Menschen, die einmal vom «Geist der Technik» durchdrungen sind, finden nur schwer die Ruhe, die Gelassenheit und die Innerlichkeit, die es braucht, um den Weg zu erkennen, der zum Mensch gewordenen Sohne Gottes führt.

Sie kommen sogar so weit, den Schöpfer und sein Werk zu vernütigen, indem sie erklären, die menschliche Natur sei eine Fehlkonstruktion, weil die Fähigkeiten des Gehirns und der andern Organe (die eben notwendigerweise begrenzt sind) nicht ausreichen, bestimmte Berechnungen und technische Projekte auszuführen.

Religiös völlig blind vor lauter Zahlen und Massen

Noch weniger ist der technische Mensch natürlich imstande, die höchsten Geheimnisse des göttlichen Lebens und des göttlichen Heilsplanes zu begreifen und hochzuachten. Etwa das Geheimnis der Weihnacht zum Beispiel. Die Vereinigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur setzt da ganz andere und ungleich größere Wirklichkeiten als jene, mit denen die Technik es zu tun hat.

Das technische Denken folgt andern Wegen und andern Methoden, wie eben der einseitige «Geist der Technik» sie eingibt. Da gilt als achtenswerte Wirklichkeit nur das, was man in zahlenmäßigen Verhältnissen und in nutzbaren Berechnungen ausdrücken kann. Man glaubt, so die Wirklichkeit in ihre Elemente auflösen zu können. Aber die Erkenntnis bleibt eine oberflächliche und sie bewegt sich zudem nur in eine einzige Richtung.

Es leuchtet ein, daß wer die technische Methode als einziges Instrument der Wahrheitsforschung annimmt, darauf verzichten muß, in die tiefen Wirklichkeiten etwa des organischen Lebens zum Beispiel einzudringen. Erst recht natürlich bleiben ihm verschlossen das geistliche Leben, die lebendigen Wirklichkeiten des Individuums und der menschlichen Gesellschaft, da alle diese sich nicht in quantitative Beziehungen auflösen lassen. Oder könnte man etwa von einem reich technisch geformten Sinn erwarten, daß er gar staunend stehe und ja sage zu jener überwältigenden Wirklichkeit, zu der wir durch Jesus Christus erhoben wurden, durch seine Menschwerdung und Erlösung, durch seine Offenbarung und Gnade?

Beschränktes Denken

Auch abgesehen von der religiösen Blindheit, zu welcher der «Geist der Technik» führt, bleibt der Mensch, der von ihm besessen ist, auch in seinem übrigen Denken beschränkt. Dabei sollte er doch gerade durch seine Denkfähigkeit ein Abbild Gottes sein. Ist doch Gott der unendliche, alles umfassende Verstand; der «Geist der Technik» aber setzt alles daran, im Menschen das freie Spiel seines Verstandes einzuengen.

Freiheit durch Religion

Will der Techniker, sei er Lehrer oder Schüler, sich aus dieser Einengung retten, so braucht es dazu nicht bloß eine neue Erziehung, Erziehung des Geistes zu größerer Tiefe, er braucht vor allem eine religiöse Bildung. Die religiöse Bildung allein vermag (ob man auch dann und wann schon das Gegenteil behauptet haben mag), das Denken vor einseitiger Beeinflussung zu behüten. Durch sie wird dem technischen Menschen die Enge seiner Erkenntnis gesprengt. Dann wird die Schöpfung in allen ihren Richtungen ihm wieder sinnvoll vorkommen, besonders wenn er sich die Mühe nimmt, vor der Krippe zu begreifen «die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe und die Erkenntnis der Liebe Christi» (vgl. Eph. 3, 18—19).

Andernfalls wird das technische Zeitalter sein ungeheuerliches Meisterwerk zu Ende führen und aus dem Menschen einen Riesen formen in der Welt des Physischen und — weil dies auf Kosten des Geistes geht — einen Zwerg in der Welt des Übernatürlichen und Ewigen.

(Aus dem Italienischen übersetzt für die «KZ.» von Dr. K. Sch.)

(Fortsetzung folgt)

Die schweizerischen Bischöfe zum 10. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg

Geliebte Diözesanen!

An der Schwelle des neuen Jahres haben die schweizerischen Bischöfe die angenehme Pflicht, Euch alle zum 10. Schweizerischen Katholikentag vom 16. Mai 1954 in Freiburg einzuladen.

Der Schweizerische Katholische Volksverein hat im Einvernehmen mit dem Frauenbund und den Jugendorganisationen diesen Zeitpunkt festgesetzt, um neuerlich — zum 10. Male — eine Heerschau der Katholiken unseres Landes abzuhalten. Das unvergeßliche Treffen von Luzern im Jahre 1949, als ihrer Hunderttausend unserm Rufe folgten, ist noch in aller Erinnerung. Auch Freiburg soll wieder das Bild nationaler Geschlossenheit des schweizerischen Katholizismus und seine Verbundenheit mit dem Papst und den Bischöfen bieten.

Wenn wir schon heute auf diese Großkundgebung hinweisen, dann tun wir das, weil eine solche Veranstaltung der richtigen Einstimmung, der geistigen und religiösen Vorbereitung, bedarf. Katholikentage sind nicht nur Demonstration und bloße Äußerlichkeit. Einer ihrer Zwecke ist die Vertiefung und Festigung des Innenlebens. Das Zusammentreffen mit den Glaubensbrüdern aus allen Gegenden unserer Heimat erhöht das Zusammengehörigkeitsgefühl und stärkt den Glauben. Wenn dieses Ziel erreicht werden will, dann müssen wir uns durch Gebet und Opfer auf den Katholikentag vorbereiten.

Katholikentage waren seit jeher auch mehr als nur eine Behauptung des Glaubens angesichts des ganzen Landes und ein gemeinsames Glaubensbekenntnis; jedesmal bot sich Gelegenheit, ein ganz bestimmtes Zeiterfordernis und Herzensanliegen in den Vordergrund zu stellen: einmal die Inländische Mission, ein andermal den Priesternachwuchs und letztes Mal, zu Luzern, die Universität Freiburg. So wird auch der heurige Katholikentag sein ganz besonderes Gepräge und seine eigene Zielsetzung und Bestimmung haben.

Der Katholikentag von Freiburg bietet willkommenen Anlaß, dankbar drei Jubiläen zu begehen: Mit dem Papst und den Bischöfen des ganzen Erdkreises feiern wir im Marianischen Jahr das Zentenarium der Proklamation des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis. Auf nationalem Boden schauen wir auf das erste halbe Jahrhundert des Schweizerischen Katholischen Volksvereins zurück und freuen uns mit unsern Glaubensbrüdern in der Westschweiz ob des 25jährigen Bestandes der westschweizerischen Vereinigung des Frauenbundes.

Mit Freiburg verbinden uns dann gar manche Bande: hier werden die sterblichen Überreste des großen Jugenderziehers Petrus Canisius verehrt, und hier steht die uns allen teure Universität, wo sich eine große Zahl bewährter katholischer Männer Bildung, Schulung und Wissen geholt und die als Hort der Forschung und Wissenschaft auch weiterhin dem schweizerischen Gesamtkatholizismus hervorragende Dienste leisten wird.

Freiburg erwartet uns am vierten Sonntag nach Ostern. Aus den Pfarreien sollen starke Abordnungen am Katholikentag teilnehmen; ja nicht nur das, wir sprechen sogar den Wunsch aus, eine jede Familie möge, falls die Entfernung nicht zu groß ist, an dieser Zusammenkunft der Katholiken aller Kantone und aller Sprachen vertreten sein. So wird dieser Aufmarsch nicht nur in unsere Vereinigungen und auf die öffentliche Meinung seine Ausstrahlungen haben, sondern auch alle einzeln erfassen.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß dieses Jahr zum erstenmal nebst den Männern und Jungmännern auch die Frauenwelt zum Katholikentag eingeladen wird. So wird der 16. Mai eine Manifestation des gesamtschweizerischen Katholizismus. Zuerst Vorbereitung durch Gebet und Opfer und dann persönliche Teilnahme: Freiburg erwartet Euch, und wir ersuchen Euch, in den kommenden Wochen auf die Richtlinien, die im Hinblick auf den Katholikentag ausgegeben werden, zu achten.

Die schweizerischen Bischöfe bitten den Allerhöchsten, das neue Jahr zu segnen. Sie erwarten von den Gläubigen, daß sie sich schon jetzt mit dem Katholikentag vertraut machen, der ein Kernpunkt des Glaubenslebens in unserm Land werden soll. Darum erflehen sie und mit ihnen alle Diözesanen vom Allmächtigen, von der allerseligsten Jungfrau und vom Landesvater Bruder Klaus einen vollen Erfolg für den 10. Schweizerischen Katholikentag in Freiburg.

Gegeben am Weihnachtsfest 1953.

† *Angelus Jelmini,* Titular-Bischof von Therme, Apost. Administrator des Tessins, Dekan der Schweiz. Bischofskonferenz

† *Franziskus von Streng,* Bischof von Basel und Lugano

† *Josephus Meile,* Bischof von St. Gallen

† *Christianus Caminada,* Bischof von Chur

† *Franziskus Charrière,* Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

† *Franziskus-Nestor Adam,* Bischof von Sitten

† *Ludovicus Haller,* Titular-Bischof von Bethlehem, Abt von Saint-Maurice

† *Benno Gut,* Abt von Einsiedeln.

Die Kirchenverfolgung unserer Tage

EINE ERSCHÜTTERNDE STATISTIK

Die neueste, auf Jahresende erstellte Übersicht ergibt ein Martyrologium von 185 kirchlichen Würdenträgern: 4 Kardinälen, 32 Erzbischöfen, 117 Bischöfen und 32 weitern Prälaten, die als Apostol. Administratoren, Apostol. Präfekten usw. tätig sind. Geographisch gesehen reicht die Kirchenverfolgung von Europa bis zum Fernen Osten, von hinter dem Eisernen Vorhang bis hinter den Bambusvorhang. Die Liste führt lange nicht alle Bischöfe auf, die einmal unter dem Terror zu leiden hatten, sondern nur jene, die ermordet, eingekerkert, unter Hausarrest gestellt, ausgewiesen oder an ihrer Amtsführung verhindert wurden. Die vielen Generalvikare, die mit ihren Beschöfen von der Verfolgung betroffen wurden, sind nicht angeführt. Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß 23 Bischöfe ermordet oder hingerichtet wurden oder infolge der erlittenen Brutalitäten starben; 38 befinden sich im Gefängnis; 74 wurden aus dem Land ihrer Tätigkeit vertrieben; 15 sind im Exil; 22 erleiden in irgendeiner Form Arrest. Auf die einzelnen Länder verteilt, ergibt sich folgende Statistik, die zu den Ruhmesblättern der Kirchengeschichte der Gegenwart gehört:

Albanien: 1 Erzbischof im Gefängnis gestorben, 2 Bischöfe hingerichtet. *Total:* 3 Bischöfe.

Bulgarien: 1 Bischof zum Tode verurteilt (möglicherweise noch nicht hingerichtet), 1 Bischof im Kerker. *Total:* 2 Bischöfe.

China: Kardinal Thomas Tien im Exil, 14 Erzbischöfe ausgewiesen, 1 Erzbischof im Exil, 3 Erzbischöfe im Gefängnis (2 gestorben), 43 Bischöfe ausgewiesen, 1 Bischof im Exil, 5 Bischöfe im Gefängnis (2 davon gestorben), 2 Bischöfe in Hausarrest, 2 Bischöfe in der Amtsausübung verhindert, 1 Apostol. Administrator im Gefängnis, 3 Apostol. Administratoren ausgewiesen, 15 Apostol. Präfekten ausgewie-

sen (darunter befindet sich Mgr. *Paul Hugentobler,* Apostol. Präfekt von Tsitsikar), 2 Apostol. Präfekten im Gefängnis, 2 Apostol. Präfekten in der Amtsausübung verhindert. *Total:* 1 Kardinal, 71 Bischöfe, 4 Apostol. Administratoren, 10 Apostol. Präfekten.

Estland: 1 Erzbischof im Gefängnis.

Indochina: 2 Bischöfe in Hausarrest.

Jugoslawien: Kardinal Alois Stepinac in Zwangsaufenthalt, 1 Erzbischof im Exil, 1 Bischof von Tito-Partisanen im Zweiten Weltkrieg ermordet, 1 Bischof im Exil gestorben, 1 Bischof im Exil, 1 Bischof im Gefängnis ermordet, 3 Bischöfe zum Militärdienst einberufen. *Total:* 1 Kardinal und 8 Bischöfe.

Korea: 1 Bischof im Gefängnis, 2 Bischöfe im Gefängnis der Kommunisten ermordet, 1 Apostol. Präfekt gefangen. *Total:* 3 Bischöfe und 1 Apostol. Präfekt.

Lettland: 2 Bischöfe im Exil.

Litauen: 1 Erzbischof im Exil, 1 Erzbischof im Gefängnis, 1 Bischof von den Sowjets ermordet 1 Bischof im Sowjetgefängnis gestorben, 2 Bischöfe im Exil, 1 Bischof im Gefängnis. *Total:* 7 Bischöfe.

Polen: Kardinal Stephan Wiszinski, Primas, in Arrest, 1 Erzbischof in Arrest, 1 Bischof zu 12 Jahren Kerker verurteilt, 1 Bischof in einem Kloster interniert, 6 Bischöfe in Arrest, 1 Kapitelsvikar in Arrest. *Total:* 1 Kardinal, 9 Bischöfe und 1 Kapitelsvikar.

Rumänien: 1 Erzbischof ausgewiesen, 1 Erzbischof in Arrest, 6 Bischöfe im Gefängnis, 2 Bischöfe im Gefängnis gestorben, 1 Bischof in Arrest, 1 Bischof zu 18 Jahren Gefängnis verurteilt. *Total:* 12 Bischöfe.

Rußland: 1 Erzbischof zu Gefängnis verurteilt, im Exil gestorben, 5 Apostol. Administratoren im Exil, 2 Apostol. Administratoren im Gefängnis. *Total:* 1 Bischof und 7 Apostol. Administratoren.

Tschechoslowakei: 1 Erzbischof vom Amtssitz entfernt und festgehalten, 2 Bischöfe zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, 3 Bischöfe an unbekanntem Ort festgehalten, 1 Bischof zu 24 Jahren Kerker verurteilt, 1 Bischof zu 25 Jahren Kerker verurteilt, 2 Bischöfe vom Amtssitz entfernt und festgehalten, 1 Bischof ohne Verurteilung im Gefängnis. *Total:* 11 Bischöfe.

Ukraine: 1 Erzbischof unter verdächtigen Umständen gestorben, 1 Erzbischof in russischem Arbeitslager gestorben (?), 1 Erzbischof im Exil, 1 Bischof in russischem Gefängnis, 1 Bischof in Sibirien im KZ. gestorben, 1 Bischof in russischem Gefängnis gestorben, 1 Bischof von einem russischen Tank bei einem «Unglück» getötet, 1 Bischof in russischem Kerker ohne Nachricht, 1 Bischof in einem Arbeitslager in Sibirien gestorben (?), 1 Bischof in Arbeitslager in Sibirien, 1 Apostol. Visitator entführt. *Total:* 10 Bischöfe und 1 Apostol. Visitator.

Ungarn: Kardinal Josef Mindszenty zu lebenslänglichem Kerker verurteilt (seit 5 Jahren im Kerker), 1 Erzbischof zu 15 Jahren Kerker verurteilt, 1 Bischof von russischen Soldaten ermordet, 1 Bischof an unbekanntem Ort festgehalten, 1 Bischof im Konzentrationslager. *Total:* 1 Kardinal und 4 Bischöfe.

Im Dienste der Seelsorge

EIN BEDEUTSAMES BUCH

Obwohl die beiden Sonderdisziplinen der Pastoraltheologie, die Pastoralpsychologie und die Pastoralmedizin, in den letzten Jahren dank dem Ausbau ihrer Grund- und Hilfswissenschaften große Fortschritte gemacht haben, so hat der Seelsorger doch ein Werk vermißt, das ihm hätte Führer sein können hinein in jenes Reich der äußerst komplizierten Zustände und Erscheinungen, die mit wirklichen oder, was viel häufiger der Fall ist, mit vermeintlichen mystischen Vorgängen zusammenhängen. Wohl hat jeder Priester während seiner theologischen Ausbildungszeit, sei es im Priesterseminar, sei es an der Hochschule, in den Vorlesungen über mystische Theologie wie auch in jenen über Psychopathologie diesbezüglich manches Richtungweisende vernommen, und er kennt vielleicht aus schmerzlicher eigener Erfahrung gewisse Dinge heute besser als zuvor, aber er sah sich, wenn er in der sogenannten Fachliteratur Umschau hielt, doch irgendwie enttäuscht, weil es bisher nicht gelang, die zur Diskussion stehenden Fragen, gestützt auf einwandfreie Forschungsergebnisse, in einer großen Synthese lichtvoll darzustellen und zuverlässig zu beantworten. Dieses Kunststück in jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit erfahrenen Theologen aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter fertiggebracht zu haben, ist das Verdienst des Pariser Universitätsprofessors *Jean Lhermitte,* eines Wissenschaftlers von Weltruf, den die medizinische Fakultät der Universität Zürich am vergangenen 5. Dezember anläßlich der Gedenkfeier zum 100. Geburtstag Constantin von Monakows mit dem Ehrendoktorat ehrte «in Anerkennung seiner umfassenden, auf breiter biologischer Basis aufgebauten und fruchtbaren wissenschaftlichen Arbeit auf weiten Gebieten der Neurophysiologie, der Gehirnpathologie und der klinischen Neurologie, ganz besonders seiner bedeutenden Beiträge zur Kenntnis des Aufbaus und der mannigfachen Störungen des Körperschemas».

In seinem Werke «*Mystiques et faux mystiques*» (Bloud et Gay, Paris 1952), das im Verlag Räber, Luzern, in deutscher Übersetzung erschienen ist *, unternimmt Jean Lhermitte anhand einer reichen, interessanten und sehr instruktiven Kasuistik den in jeder Beziehung geglückten Versuch, «zu ermitteln, in welchem Maße die außergewöhnlichen Erscheinungen: die Ekstasen, die Visionen, die Ansprachen, die Stigmen, eine psychophysiologische Erklärung finden können; sodann, mit Hilfe welcher Kennzeichen man den Pseudomystikern, mit denen die heutige Welt so reichlich versorgt ist, auf die Schliche kommen kann; schließlich, wie sich eine klar umgrenzte Geistesstörung bei einem sehr großen Mystiker zu entwickeln vermag, ohne die Macht seiner Lehre und die Ausstrahlung seines Glaubens in Frage zu stellen» (S. 24).

In der Abhandlung über unechte Stigmen spricht sich der gelehrte Autor auch klar und unmißverständlich zum «Phänomen Konnersreuth» aus, indem er unter anderem bemerkt: «Als eine schwere Hysterikerin, mit dem Anteil, der der Simulation dabei zufällt — derart stellt sich uns die Stigmatisierte von Konnersreuth dar. Aber diese Qualifikation darf ihr nicht zur Last gelegt werden. Die hysterische Neurose ist eine funktionelle Störung des Nervensystems und somit ein pathologischer Zustand, über den man nicht Herr ist» (S. 93).

Als ganzes beurteilt, muß gesagt werden, daß sich das vorliegende Werk von Lhermitte auszeichnet durch souveräne Beherrschung des Gegenstandes, vor allem auch nach der historischen Seite, durch scharfsinnige Analyse, klare Kompetenzabgrenzung zwischen Arzt und Theologen und nicht zuletzt durch gläubige Ehrfurcht vor allem, was nicht mehr der natürlichen Ordnung angehört.

Die Lektüre dieses Buches, für dessen Herausgabe dem Verlag Räber der aufrichtige Dank gebührt, wird nicht nur jedem Geistlichen, vor allem den Seelenführern in weiblichen Ordensgemeinschaften, sondern auch den Ärzten tiefe Einblicke gewähren in das geheimnisvolle Zusammen- oder auch Gegenspiel von Körper und Seele, von Bewußtem und Unbewußtem.

Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß diese Studie von Lhermitte einen neuen Ansporn bedeutet, die immer wieder postulierte Zusammenarbeit von Priestern und zuverlässigen Neurologen und Psychiatern zu fördern und planmäßig auszubauen. Gerade in der Schweiz warten diesbezüglich noch viele desiderata ihrer Verwirklichung.

Dr. Alois Gügler

* Echte und falsche Mystiker. Räber, Luzern, 1953. — Vgl. die Abhandlung des nämlichen Autors über «Die echte und unechte Mystik» in «Anima», Heft 4, 1953, S. 374—387.

Aus dem Leben der Kirche

SCHWEIZ

Schweizer Bischöfe beim Heiligen Vater

Mgr. *François Charrière,* Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, sowie Mgr. *Louis Haller,* Titularbischof von Bethlehem und Abt von Saint-Maurice, die sich zum *Ad-Limina-Besuch* nach Rom begaben, wurden vom Heiligen Vater in Audienz empfangen, der sich mit ihnen über die internationale Lage unterhielt und anerkennende Worte für Klerus und Gläubige unseres Landes fand.

Auch der Churer Oberhirte, Mgr. *Christianus Caminada,* gedenkt in den «Folia Officiosa», dem Amtsblatt für das Bistum Chur, seines diesjährigen *Ad-Limina-Besuches in Rom.* Wie der Bischof mitteilt, wurde er vom Heiligen Vater in Castel Gandolfo, unmittelbar nach einer Audienz von Kardinal Spellman, empfangen. Der Pontifex erkundigte sich ausführlich nach dem Stand der Diözese und ihrer großen Herde und gab dem Bischof seinen besonderen Segen mit für Priester und Gläubige.

Neue Pfarreien im Kanton Zürich

Bischof Christianus Caminada von Chur hat das bisherige *Vikariat Niederhasli-Dielsdorf zur Pfarrei erhoben* und Vikar *Casimir Meyer,* Niederhasli, zum Pfarrer des neugegründeten Sprengels ernannt. Gleichzeitig hat der Bischof eine *Neuumgrenzung von Bruderklaus/Allerheiligen* in Zürich vorgenommen. Sodann verfügte das bischöfliche Ordinariat Chur eine *Erweiterung der Pfarreigrenzen von Dreikönigen, Zürich.*

Die katholische Kirche von Herzogenbuchsee vor ihrer Vollendung

In Herzogenbuchsee ist vor kurzem ein schmuckes katholisches Gotteshaus, ein Werk des Architekten Salv. Broggi, fertig erstellt worden, nachdem am 29. November der Grundstein gelegt worden war. An diesem Kirchenbau wurden bis heute 13,1 Prozent der Arbeiten an katholische Firmen, 10,5 Prozent an religiös gemischte Firmen und 76,4 Prozent an protestantische Firmen vergeben, damit so möglichst die Handwerker des Platzes Herzogenbuchsee Berücksichtigung fanden. Der evangelische Kirchgemeinderat wird das Kirchenportal des neuen Gotteshauses stiften und die Gemeinde einen Beitrag von 10 000 Franken an die neue Kirche leisten.

Der Priestermangel im Jura

Im welschen Teil des Bistum Basel wurde das Stipendium zur Förderung der Priesterberufe geschaffen, um den bedrohlichen Priestermangel zu meistern. Im letzten Jahr wurden 1390 Fr. an Stipendiaten verausgabt; für das neue Jahr rechnet man mit Zuschüssen in der Höhe von 2550 Fr. Da man von den eingegangenen Geldern keine Rückstellungen machen will, ist man jedes Jahr von neuem auf die Spendefreudigkeit der Gläubigen angewiesen. Die Pfarrer wurden von Generalvikar Mgr. Cuenin angewiesen, erneut von der Kanzel herab auf dieses für den Jura eminent wichtige Werk aufmerksam zu machen. Es wurde auch ein Plakat geschaffen, das dieses Stipendium in Erinnerung ruft, und es wurden Bildchen mit einem Gebet um Priester zur Verteilung hergestellt. Dieses Gebet soll bei Abendgottesdiensten, Kongregationsversammlungen, bei der Danksagung nach der Kommunion verrichtet werden. Nach altem kirchlichem Brauch soll ferner an den Quatembertagen und den Priestersamstagen um den Priesternachwuchs gebetet werden.

DEUTSCHLAND

Weihnachtskollekte für die Wiederherstellung der Kirchen im Erzbistum Köln

(K.) Kardinal Frings hat zu einer Weihnachtskollekte für den Kirchenbau in der Diaspora in seinem Erzbistum Köln aufgerufen. In seinem Appell gibt er bekannt, daß gegenwärtig 51 Gotteshäuser neu errichtet oder wiederhergestellt werden und daß man an 186 weitere dringende Objekte gar nicht herangehen konnte, da es mit dem bloßen Eingang der jetzigen Kirchensteuer bis 1970 dauern würde, um das Bauprogramm unter Dach zu bringen.

Neues Kirchenblatt in der Sowjetzone

(K.) Anfangs Januar wird in Ostberlin das «St.-Hedwigs-Blatt» erscheinen. Alle jene Gemeinden des Bistums Berlin, die das offizielle Diözesanorgan, das «Petrusblatt», nicht erhalten dürfen, sollen nun das «Hedwigs-Blatt» bekommen. Die Sowjetzonenbehörden haben die Genehmigung erteilt.

Priesterseminar in der Sowjetzone

(K.) In Erfurt bereiten sich 194 Studenten aus der Sowjetzone auf das Priestertum vor. Die Alumnen stammen aus den Bistümern Berlin, Meißen und den in der Sowjetzone liegenden Teilen der Diözesen Fulda, Paderborn, Osnabrück und Würzburg sowie aus dem Restteil von Breslau (Görlitz).

Kirchennot im Bistum Hildesheim

Wie Bischof Machens von Hildesheim im «Katholischen Kirchenblatt» bekanntgibt, wurden 1953 in der Diözese Hildesheim acht neue Kirchen gebaut und sechs weitere stehen kurz vor ihrer Vollendung. Sieben neue Pfarrhäuser entstanden und neun weitere werden in den nächsten Monaten fertig. Sechs karitative Heime wurden im Bistum errichtet. Viel sei geschehen, schließt der Bischof seinen Bericht, «und doch war es wenig angesichts der unermeßlichen Not unserer Diaspora. Noch feiern wir dank der gütigen Gastfreundschaft der Landeskirche in mehr als 800 evangelischen Kirchen unseren Gottesdienst».

BELGIEN

Hundert neue Kirchen in zehn Jahren

(K.) Im Erzbistum Mecheln wurde für das im November errichtete «Domus-Dei-Werk» von Kardinal van Roey eine Kollekte aufgenommen. Zweck dieses Werkes ist es, die Errichtung neuer Kirchen zu fördern. Die Sammlung ergab einen Betrag von mehr als 17 Millionen belgischer Franken. Dank die-

Römische Nachrichten

Die Tätigkeit Pius' XII. im Jahre 1953

(K.) Trotz der vom 22. Januar bis 12. März dauernden Krankheit war 1953 für den Heiligen Vater *ein Jahr intensivster Arbeitstätigkeit.* Die beiden Höhepunkte, die dieses päpstliche Wirken umgrenzen, sind das *Konsistorium* vom 12. Januar, in dem 24 Kardinäle kreiert wurden, worunter die Kardinäle Stepinac und Wiszinski und der erste indische Kardinal Gracias, und die *Eröffnung des Marianischen Jahres* in Sta. Maria Maggiore am 8. Dezember. Von den *84 Reden und Radiobotschaften* wurden 34 auf italienisch, 29 auf französisch, 8 auf deutsch, 5 auf englisch, 4 auf lateinisch, 3 auf spanisch und 1 auf portugiesisch gehalten. Dazu kommen die beiden *Enzykliken «Doctor mellifluus» und «Fulgens corona»,* die erste zum 8. Zentenarium des hl. Bernhard von Clairvaux und letztere zur Ankündigung des Marianischen Jahres, wie die *Konstitution «Christus Dominus»* bezüglich der Erleichterung des Nüchternheitsgebotes und der Abendmessen. Im gleichen Zeitabschnitt richtete der Papst *24 Handschreiben* an verschiedene Persönlichkeiten. In einem Jahresrückblick dürfen die *Audienzen* nicht fehlen, die für den Heiligen Vater «das Fenster zur Welt» bedeuten. Es wurden *381 534 Leute empfangen,* welche in den sog. Volks- oder Massenaudienzen die Säle des Vatikans und den Hof von Castel Gandolfo füllten. Dazu kommen *492 Privataudienzen und 30 832 Sonderaudienzen.* Die Statistik der vatikanischen *Diplomatie* verzeichnet in diesem Jahr: 10 Diplomaten überreichten Pius XII. ihr Beglaubigungsschreiben; in den Nuntiaturen traten 17 Mutationen ein. Zur Krönung der englischen Königin entsandte der Heilige Vater einen Sonderbotschafter in der Person von Nuntius Cento. Mgr. Sensi wurde zum ständigen Beobachter bei der Unesco ernannt. Zu erwähnen sind auch die Herstellung diplomatischer Beziehungen mit Syrien und das *Konkordat mit Spanien.* Einen besondern Platz in der vatikanischen Jahreschronik nimmt die *karitative Tätigkeit* des Papstes ein. Wir nennen nur die Hilfe des Papstes für die Explosionsopfer in Valparaiso, für die Flutkatastrophenopfer in Belgien, Holland und Großbritannien, für die Erdbebengeschädigten in der Türkei, für die Heimgesuchten auf den Ionischen Inseln, die Opfer von Zypern, die Opfer der Brandkatastrophe in Hongkong.

Heilig- und Seligsprechungen im Jahre 1954

(K.) Im Vatikan wurde bekanntgegeben, daß im Jahre 1954 sieben Heiligsprechungen stattfinden werden. Folgende Selige werden kanonisiert: Pius X., Maria Crocifixa di Rossa, Pierre Chanel, Dominico Savio, Vinzenz Pallotti, Gaspar del Buffalo, Giuseppe Pignatelli. Diese Kanonisationen werden in den Monaten Mai und Juni erfolgen. Papst Pius X. wird allein heiliggesprochen werden, während die Kanonisationen der übrigen sechs Seligen in zwei Dreiergruppen erfolgen werden. — Im gleichen Jahr werden ferner drei Diener Gottes seliggesprochen werden.

Weihnachtsmette im Römer Bahnhof Termini

In einem Wartsaal des Römer Hauptbahnhofs «Termini» fand 1953, organisiert vom Seelsorger der römischen Eisenbahner, eine Christmette statt, an welcher rund 200 Personen — Reisende, Stationsbeamte, Polizeileute — teilnahmen.

Weltgebetstag für den Frieden

(K.) In einem Handschreiben an Kardinalerzbischof Feltin von Paris hat Papst Pius XII. den ihm vom Kardinal unterbreiteten Vorschlag, einen Weltgebetstag für den Frieden durchzuführen, gutgeheißen. Dieser Weltgebetstag dürfte voraussichtlich im Mai des laufenden Jahres abgehalten werden.

sem Resultate können an 13 Kirchenbauten namhafte Beiträge ausgerichtet und an drei Grundstückkäufe Subsidien gegeben werden. Man hat ausgerechnet, daß im Erzbistum Mecheln in den nächsten zehn Jahren rund hundert Kirchen gebaut werden müssen, wovon 80 in Pfarreien, die zu groß geworden sind und aufgeteilt werden müssen. In den 37 Jahren, da Kardinal van Roey dem Erzbistum vorsteht, wurden bereits 102 Gotteshäuser gebaut.

ENGLAND

Wachsende Zahl der Katholiken in Großbritannien

(K.) Laut den im «Catholic Directory» für 1954 enthaltenen Angaben haben im letzten Jahr die Katholiken in England und Wales um 61 500 zugenommen und ein Total von 2 918 700 erreicht. In diesen Zahlen sind nur jene Katholiken erfaßt, die regelmäßig in einer bestimmten Pfarrei wohnen, es gibt aber sehr viele, die keinen festen Wohnsitz haben und deshalb bei den Pfarrämtern auch nicht gemeldet sind. Das trifft natürlich auch für Schottland mit 1 000 000 und Nordirland mit 500 000 Katholiken zu. An Konversionen waren im abgelaufenen Berichtsjahr 11 532 (+ 172) zu verzeichnen, an Schulen 2171 (+ 46), an Kirchen 2909 (+ 14). Die Zahl des Klerus wird mit 6800 (4317 Welt- und 2483 Ordensgeistliche; Vorjahr: 4296, 2455) angegeben.

AUSSEREUROPÄISCHE LÄNDER

Eine Gründung von Einsiedeln in den USA. wird Erzabtei

(K.) Die St.-Meinrads-Abtei in St. Meinrad, Indiana, USA., eine Gründung von Einsiedeln, die am 21. März 1954 ihren 100jährigen Bestand feiern kann, ist zur Erzabtei erhoben worden. Von St. Meinrad aus wurden vier Gründungen unternommen: New Subiaco in Arkansas (1878), von wo aus bereits weitere Gründungen erfolgten, St. Joseph's Abbey in Louisiana (1890), Marmion Abbey in Aurora, Illinois (1933), und Blue Cloud Abbey in South Dakota (1933). Die beiden letzten Gründungen sind das Werk des jetzigen Erzabtes Ignaz Esser. Die Blue-Cloud-Abtei wurde zur Missionsarbeit unter den Indianern ins Leben gerufen. Der Name Blue Cloud (blaue Wolke) wurde gewählt, um den Indianer-Häuptling Blue Cloud zu ehren, der ohne Priester und Kirche 50 Jahre lang im Glauben verharrt hat.

Der kanadische Episkopat zum Problem der Einwanderung

Die kanadischen Bischöfe haben, einem Wunsch des Heiligen Vaters nachkommend, ein besonderes Komitee ins Leben gerufen, das sich mit dem Studium sämtlicher Probleme der Einwanderung befassen soll. Zum Präsidenten dieses Ausschusses wurde der Erzbischof von Montreal, Kardinal Paul Emile Léger, bestimmt. Gleichzeitig ordneten die Oberhirten an, daß das Fest der Erscheinung des Herrn (6. Januar) inskünftig auch als «Immigration Day» («Einwanderungstag») gefeiert werde.

Die Hierarchie in den Vereinigten Staaten von Amerika

(K.) Die Hierarchie in den USA. weist mit 198 Mitgliedern einen bisher nie gekannten Höchststand auf: 35 Erzbischöfe, 162 Bischöfe und 1 Abt «nullius». In der Zahl der 35 Erzbischöfe sind die 4 Kardinäle miteingerechnet; 26 davon stehen einem Erzbistum vor, 7 haben «ad personam» den Titel eines Erzbischofs, einer ist Koadjutor und 1 Weihbischof. Die 162 Bischöfe verteilen sich auf 90 Bistümer des lateinischen Ritus, auf Sprengel des byzantinischen Ritus, auf Sitze außer den USA., auf Apostolische Vikariate, Weihbischöfe mit und ohne dem Recht auf Nachfolge, auf resignierte Bischöfe und Angehörige von einer Kongregation und den Rektor des nordamerikanischen Kollegs in Rom.

Neue katholische Universität in den USA.

(K.) Das katholische College von Villanova (Pennsylvania, USA.) ist durch die staatlichen Behörden in den Rang einer Universität erhoben worden. Die 1843 gegründete und nunmehr Universität gewordene Schule wird von den Augustiner-Eremiten (OSA.) geleitet.

Aufschwung der Kirche in Korea

(K.) Südkorea hatte im letzten Berichtsjahr (das im Sommer zu Ende ging) einen eigentlichen Aufschwung im katholischen Leben zu verzeichnen. Die Statistik führt 10 057 Konversionen Erwachsener und 14 502 Katechumenen an. Im Jahre 1949 waren es deren nur 3818 resp. 8516. Bei einer Gesamtbevölkerung von 21 354 000 in Südkorea gibt es 167 977 Katholiken. Im Dezember dieses Jahres wurden rund 250 Geistliche (ohne die Feldprediger der Uno-Truppen) festgestellt. 65 Koreaner sind Alumnen des Priesterseminars und 150 besuchen das kleine Seminar. Außerdem wurden 392 koreanische und 21 ausländische Schwestern gezählt.

Kolumbien nimmt katholische Flüchtlinge auf

(K.) Das katholische Einwanderungsamt Kolumbiens befolgt eine der Enzyklika «Exsul Familia» getreue Politik der Aufnahme von Flüchtlingen. Am 2. Januar 1954 trafen erneut 74 Personen ein, die 24 Emigrantenfamilien rumänischer, polnischer und tschechischer Herkunft angehören.

Rezensionen

P. Hildegard Fleischmann, OSB.: Das Brautlied der Kirche. Verlag Herder, Freiburg i. Br., 1954. 368 Seiten. Ln.

Im Auftrage des liturgischen Referates der Fuldaer Bischofskonferenz gab F. das Officium Divinum Parvum heraus. Vorliegendes Werklein ist eine Einführung in dasselbe, weder Brevier- noch Psalmenerklärung, sondern vielmehr eine Anleitung zum sinnvollen Beten der Psalmen und Offizien als Hilfe zur Vorbereitung. Ein 1. Teil bietet «Grundlegendes zum Breviergebet», ein 2. Teil befaßt sich mit dem Offizium während des Jahres, ein 3. Teil mit dem Kirchenjahr, ein 4. Teil mit einigen Heilgenfesten und ein 5. Teil mit deren Commune. Die Anleitung richtet sich in erster Linie an Beter des Officium Parvum, kann aber auch Priestern und Ordensleuten eine Hilfe sein für ihr Stundengebet. Möge es im Marianischen Jahr dem Officium Parvum neue Freunde werben und neue Freude bereiten! -k-

Dr. jur. Benedikt Weißenrieder: Die Schulhoheit. Universitätsverlag Freiburg i. Ü., 1953. 310 Seiten, br.

In den «Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiete von Kirche und Staat» erscheint als 7. Band vorliegende rechtsdogmatische Darstellung des Schulrechtes. Ein erster Teil befaßt sich mit den Grundlagen der Schulverfassung (Bildung, Schule, Recht, Staat als Grundbegriffe, Individuen, Sozietäten, Schulverfassung als Grundbeziehungen), während der zweite Teil die Formen der Schulrechtsorganisation (die Schulrechtsaufgabe, die Schulhoheit, die Ausgestaltungsformen) darstellt. Es ist ein sehr weitschichtiges und zugleich ein eminent wichtiges Gebiet, das in den Kreis der Arbeit hineingehört und hineingezogen wird und nicht nur und in erster Linie rechtliche, sondern vor allem religiössittliche Aspekte aufweist. Wenn man bedenkt, daß der Staat nur ein Erziehungsberechtigter ist (neben Elternhaus und Kirche), und zwar nicht einmal der erste und wichtigste, dann erhellt die Behutsamkeit, mit welcher an das Problem der staatlichen Schulhoheit herangegangen werden muß. Von einer staatlichen Schulhoheit kann daher prinzipiell nur sehr eingeschränkt gesprochen werden, das natürliche Erziehungsrecht der Eltern und das positive göttliche Recht der Kirche gehen staatlichen Rechten vor und sind ihnen übergeordnet. Ein Buch über Schulhoheit hat daher eminent theologische usw. Gegebenheiten vorauszusetzen bzw. zu berücksichtigen. Diesbezügliche Darlegungen erwecken daher besonders theologisches Interesse. Als res mixta ist das Schulwesen durch Vereinbarungen zu regeln. Die Arbeit hätte diesbezüglich mit Nutzen wohl auch konkordatäre Regelungen der Schulfrage in die Darstellung einbezogen. Bei der immerwährenden prinzipiellen wie praktischen Aktualität der Schulfrage leistet dieses Werk einen profunden Beitrag, den alle an der Lösung des Problems beteiligten Kreise mit großem Nutzen konsultieren werden, worin sich wohl die dauernde Wirkung der Arbeit zeigen wird. -k-

AUS DEM INHALT
DER NÄCHSTEN NUMMERN:

Die Television als Problem der Seelsorge

Essenz- und Existenzphilosophie

Die Handschriftenfunde am Toten Meer

Um eine neue Väter-Ausgabe

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Herausgeber:
Professorenkollegium der Theologischen Fakultät Luzern

Redaktionskommission:
Professoren Dr. Herbert Haag, Dr. Joseph Stirnimann, Can. Dr. Joh. Bapt. Villiger

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie., Buchdruckerei, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz: jährl. Fr. 14.—, halbjährl. Fr. 7.20
Ausland: jährl. Fr. 18.—, halbjährl. Fr. 9.20
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr

Tabernakelumbauten
sämtliche Reparaturen von Kultgegenständen
Galv. Vergoldung - Feuervergoldung
ELISABETH MÖSLER, ST. GALLEN
WERKSTÄTTE FÜR KIRCHLICHE METALLKUNST

Erstbeicht-Unterricht
VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 32 Seiten.

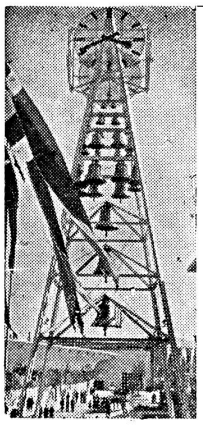
Erstkommunion-Unterricht
VON PFARRER FRANZ ODERMATT †
Preis pro Büchlein 70 Rappen. 28 Seiten.

Beide Unterrichtsbüchlein sind reich bebildert, in langer Praxis erprobt und von zahlreichen Seelsorgern warm empfohlen.

J. K. SCHEUBER
Franz Odermatt, der Schwyzerpfarrer
Das Lebensbild eines Urschweizers
Leinen Fr. 6.50, kartoniert Fr. 4.80

Verlag Paul Wiget, Schwyz Telefon (043) 3 21 59

CHRISTOPHORUS
PFARRBLATT
Erscheint wöchentlich in 94 Pfarreien der Diözesen Basel, Chur und St. Gallen. Auflage 24 000 Exemplare. Die 4. Seite zur Verfügung des Pfarramtes. Probenummern gratis.
BLOCH, Buchdruckerei und Verlag, ARLESHEIM



Glockengießerei
H. Rüetschi AG., Aarau
Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Gebet des Hl. Vaters Pius XII.
zum Marianischen Jahr
vierseitig, Format 72×112 mm
100 Stück Fr. 4.80
300 Stück Fr. 4.30 das Hundert
500 Stück Fr. 3.80 das Hundert

Gedenkmedaille «Unbefleckte»
Metall versilbert, oxydiert, oval, 22 mm Fr. —.40 das Stück
BENZIGER VERLAG, EINSIEDELN

Tochter in den Dreißigerjahren
sucht Stelle
in einfacheren Haushalt in
Kaplanei od. Pfarrhelferei
Offerten erbeten unter Chiffre 2800 an die Expedition der KZ.

Idealgesinnte Tochter gesetzten Alters **sucht Stelle** als
Haushälterin
in Pfarrhaus od. Kaplanei. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unt. 2799 an die Expedition der KZ.

Meßwein
sowie in- und ausländische
Tisch- und Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung
Tel. 057 / 71240
● Beeidigte Meßweinlieferanten

BILDER
in schönen Rahmen
und in großer Auswahl
aus der
Buch- und Kunsthandlung Räber & Cie., Luzern, Frankenstraße

Kirchengoldschmied
Max Stücheli, Wil (SG)
Toggenburgstraße 47 Tel. (073) 6 25 13
Anfertigung von sämtlichen
Kirchengeräten
in solider und formschöner Ausführung
Echte Feuervergoldung, versilbern etc

Gesetzte, selbständige, ruhige Person
sucht Stelle
in kath. Pfarrhaus, Kaplanei oder geistliches Haus. Eintritt nach Uebereinkunft. — Offerten erbeten unter Chiffre 2798 an die Expedition der KZ.

Bedeutende **N** *euerscheinung*
Leopold Lentner:
Religionsunterricht zwischen Methode und freier Gestaltung
Die elementare religiöse Unterweisung in Frankreich.
Am Beispiel Frankreichs zeigt dieses Werk neue Möglichkeiten und Wege religiöser Unterweisung und katechetischer Methoden auf. 232 Seiten, br. Fr. 8.10
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Peter Schindler:
Ein Sämann ging aus
Ein Jahrgang Predigten
Eine lebendige Begegnung von Geschichte und Gegenwart. Der Autor kennt sich gründlich aus in den Wissenschaften der Bibel und der Glaubenslehre, der Kirchen- und Profangeschichte, der Seelenkunde u. Seelenführung, der Unterscheidungslehre unter den Konfessionen.
373 Seiten, Ln. Fr. 15.10
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Leo Crepaz
Bildhauer
Atelier für Kirchliche Kunst
Holz-, Stein- und Bronze-Arbeiten
Morchino
bei **Lugano-Paradiso**

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

✠ Patent
Bekannt größte Erfahrung
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur **Triengen**
Telephon (045) 5 45 20

Ausgeführte Anlagen: Kathedralen Chur, St. Gallen, Einsiedeln, Mariastein, Lausanne, St-Pierre Genf, Hofkirche Luzern, Basler Münster, Berner Münster (schwerste Glocke der Schweiz, 13 000 kg), Dom Mailand usw.

Neuerscheinungen!

BIEDERMANN — Briefe an fragende Menschen
Ein Brevier sinnvoller christlicher Lebenshaltung.
79 Seiten, Pappband Fr. 5.80.

FRAUNWALLNER — Geschichte der indischen Philosophie
I. Bd.: Philosophie des Veda und des Epos, der Buddha und der Jina, das Samkhya u. das klassische Yoga-System.
496 Seiten, Ln. Fr. 16.10.

LEIBBRAND — Heilkunde
Eine Problemgeschichte der Medizin. Mit 23 Tafelbeilagen und biographischem, Sach- und Namenregister.
437 Seiten, Ln. Fr. 28.60.

von RAUMER — Ewiger Friede
Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance. Ein Werk von hohem wissenschaftlichem Rang und politischer Verantwortung.
556 Seiten, Ln. Fr. 32.—.

WIRTZ — Das große Ärgernis
Christus und wir Christen.
5., neubearbeitete Auflage, 351 Seiten, Ln. Fr. 12.50.

ZERWICK — Analysis philologica Novi Testamenti Graeci
608 Seiten, Ln. Fr. 19.95.

ZIMMERMANN — Evolution
Geschichte ihrer Probleme und Erkenntnisse. Mit 20 Abbildungen im Text und auf Tafeln. Reicher bibliographischer Anhang, Personenverzeichnis und Sachregister.
623 Seiten, Ln. Fr. 36.60.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Gebet

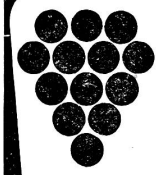
Sr. H. Papst Pius XII.

zum Marianischen Jubeljahr

8. Dez. 1953 bis 8. Dez. 1954
Vierseitig, 100 St. Fr. 4.30
Einzelpreis 10 Rp.

St.-Antonius-Verlag
Solothurn

Meßweine
sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41
Vereidigte Meßweinlieferanten



MESSWEIN
Nur gepflegte naturreine Weine eignen sich für das hl. Messopfer.

Auserwählte und preiswerte
QUALITÄTSWEINE
durch den vereidigten Messwein-Versand des schweiz. Priestervereins
"PROVIDENTIA"
Arnold Dettling
Brunnen

Studienreise ins Heilige Land

Frühjahr 1954

unter der wissenschaftlichen und erfahrenen Leitung von
Prof. Dr. Herbert Haag, Luzern,

wird vom Interkonfessionellen Komitee für Biblische Studienreisen (IKBS.) eine Studienreise ins Heilige Land durchgeführt, die für Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen und andere interessierte Laien zu einem großen religiösen und kulturellen Erlebnis zu werden verspricht.

Abflug: Ostermontag oder Dienstag, 19. respektive 20. April 1954 mit einem viermotorigen Flugzeug der Swissair. Reisedauer: 15 Tage.

Aufenthalt im Heiligen Land: 13 Tage. Anflug in Beiruth. Aufenthalte in Baalbeek, Libanon, Damaskus, Amman, in Jericho und am Toten Meer. Mehrtägiger Aufenthalt in Jerusalem und Besuch der biblischen Stätten in Judäa, Samaria und für vier Tage in Galiläa.

Voraussichtliche Reisekosten: Bei voller Besetzung des Swissair-Flugzeuges ca. Fr. 1980.—.

Prospekte sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des IKBS., Herrn Eugen Vogt, St.-Karli-Quai 12, Luzern, Telefon (041) 2 69 12. Diese Stelle nimmt auch die Voranmeldungen entgegen.

Turmuhrenfabrik J. G. Baer
Sumiswald
Gegründet 1826 · Telephon (034) 4 15 38
Das Vertrauenshaus für beste Qualität und gediegene Gestaltung